

Da wir im Muldental noch vieles Gute zu erhalten haben, aber nur durch unser Erscheinen dort aktiven Heimatschutz betreiben können, habe ich diese allgemeinen Bemerkungen vorausgeschickt. Nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Muldental kann ich geben, der im Verein mit den Ausführungen W. Bachmanns über die Rochsburg, die vor einiger Zeit in diesen Mitteilungen erschienen sind, zeigen soll, was das Burgenland an Schönheiten birgt.

Dort, wo die Zwickauer Mulde sich tief in die Schieferhülle des sächsischen Granulitgebirges eingenaagt hat und die Tuffdecke des Rochlitzer Berges dem von Norden Kommenden als erste bedeutende Erhebung den Eintritt ins Bergland ankündigt, liegt Rochlitz. Auf einer jungdiluvialen, durch Lößlehmbedeckung nach Westen flach ansteigenden Terrasse, die mit einem fast 10 Meter hohen Steilhang gegen die Muldenaue absetzt, schmiegt sich die alte Stadt der großen Flußschlinge an, nur von Norden her ohne Anstieg zu erreichen. Wer durch das mit Dillen besetzte, erst in den letzten Jahrzehnten weitläufig bebaute Viertel vom rund 1 Kilometer nördlich des Marktes gelegenen Bahnhof in die Altstadt kommt, wird verwundert feststellen, daß die enge, verwinkelte Bebauung, wie wir sie von den meisten alten Städten kennen, hier fehlt: Wie ein riesiger, von West nach Ost gestreckter Platz mutet der Stadtkern an; selbst die auf diesem Platz stehenden niedrigen Häuserblocks, Rathaus und Kunigundenkirche lassen noch breite Straßenzüge frei, und riesenhaft erscheint der Markt trotz der zweistöckigen Häuser, die ihn umgeben. Der Stadtgrundriß, wie wir ihn heute noch vor uns haben, ist uralt und trotz zahlreicher Brände nur wenig verändert worden. Wie aus der Lage der einst brauberechtigten Häuser ersichtlich ist, war ursprünglich tatsächlich der Stadtkern vom Markt bis zum Topfmarkt ein Platz, auf dem wohl lediglich das Rathaus sich befand; um die Kunigundenkirche hat man sich den Friedhof zu denken, so daß hier nur der Straßenzug nach dem unmittelbar hinter dem Kirchenchor befindlichen, heute noch durch eine Straßeneinschnürung angedeuteten Untertor frei blieb. Als einzige Straße im Zentrum bestand die heutige Burgstraße, welche die Verbindung vom Markte nach dem im Westen befindlichen Obertore herstellte. Nur kurze Gassen vermittelten den Zugang zu den übrigen Toren, die für den Durchgangsverkehr untergeordnete Bedeutung besaßen. Noch ist in der Südwestecke des Marktes die Muldengasse als einstiger Zugang zum Badertor und an der Nordseite des Marktes die Marktgasse zum ehemaligen Buttergassentor vorhanden; am Topfmarkt befand sich vor Anlage der breiten Bahnhofstraße ein schmaler Zugang zum Bapstpförtchen. Der viel zu breite Durchbruch der Bismarckstraße am Markte, der als häßliche Lücke den geschlossenen Eindruck dieses Platzes völlig zerstört hat, ist erst 1907 erfolgt.

Seitdem man sich wieder darauf besonnen hat, daß die Häuser mit ihren einheimischen roten Porphyr-Tür- und Fenstergewänden anheimelnder wirken als mit dem Allerweltsölsfarbenanstrich, haben die Hausfronten am Markt außerordentlich gewonnen. Erfreulicherweise hat man bei den Hausinsatzen der jüngsten Zeit die Freilegung des Natursteins auch seitens der Behörden gefördert, was im Sinne des Heimatschutzes recht zu begrüßen ist.